

## Für eine Kleine Identität.

Philosophisch-ethische Gegendarstellung gegen die großen Identitäten der identitären Bewegung

*Benjamin Kaiser (Faculty of Humanities, Charles University, Prague)*

Die Identität, der sich die identitäre Bewegung verschrieben hat, krankt an ihrer eigenen Größe: so definieren sie Identität als eine ethnokulturelle, die sich wiederum als ein Stufenmodell von regionaler, nationaler und zivilisatorischer Identität manifestiert. Der einzelne Mensch ist letztlich nur Träger der Summe all dieser identitätsstiftenden kollektiven Identitäten und steht am Ende dieser Deduktion.

Anhand der Alteritätsethik von Emmanuel Levinas soll hier hingegen ein Plädoyer für eine Kleine Identität gegeben werden. Identität gibt es für Levinas nur vor allen historischen, kulturellen und ethnischen Zuschreibungen, sie ist der aus sich selbst heraus gelebte Egoismus des Einzelnen in seiner jeweiligen leiblichen Zentriertheit, dasjenige wo das Selbe mit sich selbst identisch ist. Identität muss sich nicht erst bilden, man hat sie.

### *Thesen:*

Identifikatorische Differenz: Identifizieren = zwei Dinge in eine Relation setzen – medialer Akt, Vergleich (kann aktiv wie passiv erfolgen); Identität = kann nicht relationiert, medialisiert werden, ist und hat sich selbst

Gewinn: man braucht keine Sorgen darüber haben, dass jemand einem die ‚Identität‘ wegnehme

Verlust: es gibt keine ethnokulturelle Identität

Leibliche Identität – begründet alle anderen Identitätskonzepte. Diese sind im Wesentlichen metaphorische Überhöhungen der Kleinen Identität.

### *Zitate:*

Levinas' Ethik: „Alles ist hier, alles gehört mir; mit der ursprünglichen Einnahme des Ortes ist alles im voraus genommen, alles ist be-griffen.“  
Levinas, E.: *Totalität & Unendlichkeit*, S. 42, 2002 [EA 1961].

„Die Identifikation des Selben ist weder das Leere einer Tautologie noch ein dialektischer Gegensatz zum Anderen, sondern das Konkrete des Egoismus.“  
Ebd., S. 43.

„Die Identität des Individuums besteht nicht darin, mit sich gleich zu sein und sich von Außen vom Zeigefinger, der es bezeichnet, identifizieren zu lassen, sondern das Selbe zu sein, es selbst zu sein, sich von Innen zu identifizieren.“  
Ebd., S. 417.

Hans Rainer Sepp (2016): „Dieses ursprüngliche Erleben, das vor und außerhalb von jeglicher Bewusstseinstätigkeit liegt und doch auch seinen Vollzug rein als solchen noch ausmacht, bestimmt uns je in unserer ‚Individualität‘, unserer Identität. Über Identität kann man also, streng genommen, weder sprechen noch sie bestimmen wollen; da sich das Selbe absolut vereinzelt aktualisiert, kann Identität auch nicht vergemeinschaftet werden, kann nicht einer Sozietät, einer Weltanschauung, einer Religion, einer ‚Kultur‘ zugesprochen werden. Denn diese Verwendung von ‚Identität‘ hat es schon mit Verstehen, mit Vorstellen, also mit Sinn und Sprache, zu tun und bezeichnet nicht mehr das schlichte Faktum, dass nur das Genießen absolut vereinzelt verfährt und in diesem Sinn ‚identitätsstiftend‘ ist.“

Sepp, H.R.: „Was ist das Selbst?“, in: F. Gurjanov (Hrsg.): *Unzugänglichkeit des Selbst*, S. 11 f., 2016.